

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	5 (1724)
<b>Artikel:</b>	XXIV. Discours : zwey Briefe, ueber den Selbs-Mord, aus Anlass des Herren Mordaunt, der sich selbst das Leben genommen
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-251357">https://doi.org/10.5169/seals-251357</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## XXIV. DISCOURS.

Unde fit ut raro, se qui vixisse beatum  
Dicat, & exacto contentus tempore, vita  
Cedat, uti conviva satur, reperire queamus?

Hor. Sat. I. i. 117.

Woher koint, daß man solche Menschen wenig findet, die so vernügt aus der Welt gehen, wie ein Gast von einer nietlichen Mahlzeit satt nach Haus zu kehren pfleget?

Er Todt des Herren Mordaunt, von  
welchem uns seyt etwelchen Tagen  
alle Zeitungen berichtet / giebet mir  
Anlaß/ diszmal die zwey nachfolgende Briefe  
se / deren der erste von Hr. Siken, ehemaligen  
sehr bekanten Professor in Engelland /  
wenig Minuten vor seinem Hinscheid an  
einen seiner Freunden in Holland geschries-  
ben / den zweyten aber giebet mir der Ver-  
fasser der Lettres Persanes an die Hand.  
Der erste ist folgenden Inhalts:

## Aug 2 Mein

## Erster Theil.

## Mein Herr und Freund!

Ich trette auff heut mein 40stes Jahr an / mit welchem ich auch mein Leben enden werde / ich glaubte aber / wider die Gesäße der Freundschaft zu strauchlen / wann ich nicht zuvor / ehe ich diß ellende Welt-Getümmel verlasse / von meinem werthesten Freund gebührenden Abscheid nehmen werde. Ich verhoffe / ich habe nicht nöthig / meinem Herrn die Ursachen meines Todts weitläuffig vor Augen zu legen. Ich habe 39. Jahr lang in der menschlichen Gesellschaft so gelebet / daß ich sagen kan / ich habe zwar meine Zeit meistens auff eine sehr ellende Weis hingebbracht / obleich ich mich weder von Mangel noch anderen dergleichen Widerwertigkeiten des Lebens zu beklagen habe. Ich hatte mich nicht zu beklagen / daß mir mein Vatter nicht ein genugsmäses Erbtheil hinterlassen / mich in der Welt ohne Sorg durchzubringen. Sonderbare Krankheiten hab ich niemal erlitten / weilen ich nur wenig Zeit / da ich mich mit allzu vielem Studieren abgemattet / mich ohnpäßlich befunden / dennoch bin ich Lebens satt. Ich spüre / daß meine Kräfftten und Lebhaftigkeit / die ich in der Jugend gehabt / schon anfangen zu Grabe gehen / warum sollte ich dann einen ellenden Tod / welcher so lang nicht mehr ausbleiben

hen wird / erwarten. Mein Leben / welches / in Gegenhaltung anderer / vernünftig / ist ein Zusammenhang von Nartheit / Hochmuth / Entelkeit / Unruh und Unwissenheit. Seyt der Zeit / da ich meine Vernunft zu gebrauchen im Stand / siele ich von einer Schwach - und Nartheit in die andere / und zwar so / daß die letstere allzeit grösser als die erste. Alle meine wenige Wissenschaft zeiget mir / daß ich niemal nichts gewußt / und niemal nichts wissen werde. Alles / so ein Mensch in Historischen und anderen Sachen wissen kan / will ich nur nicht wissen heissen / weilen ich dadurch nichts erkenne / als daß die menschlichen Begierden und Muthmassungen unbeschränkt und entel seyen. Niemalen / welches die rechte Wissenschaft wäre / habe ich ergründen können / was nur in mir seye / was mich eigentlich thun / reden und gedencken mache. Ich ware in der Welt wie einer / der mit verbundenen Augen in ein finster Kerker gestellet ist / allwo er nichts weiß / als daß er an einem Ort / in welches er unbekannter Weis gestellet worden / und aus welchem er von sich selbsten nicht kommen kan. So sehr mich nun auf der einten Seyten meine Unwissenheit geplaget / so sehr ward ich von der anderen Seyten von meinen Begierden bestürmet / die in mir bald Hass / Zorn / Hochmuth /

und andere unvernünftige Pasionen erwecket. Obschon ich nicht von Verachtung zu klagen habe / so empfinde ich dennoch / daß mein närrischer Kopff oft nach etwas höheres trachtet / obgleich ich wol erkenne / daß auch in dem verlangten Zustand nicht mehr Zufriedenheit / als in dem gegenwärtigen / zu finden wäre. Ich sahe / daß kein Zustand in der Welt / der nicht mit großem Missvergnügen / Sorg und anderen Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens besleget / sonst ich mir denselben erwählet hätte / in fande / daß ich das Glück gehabt / wann es je ein Glück zu heissen / daß ich mein Lebtag nicht nöthig hatte / andere als von den Menschen für vernünftig angesehene Bemühungen zu haben / durch welche ich nichts als meine und aller Menschen Unwissenheit erkennen lehrne ; Diskmal nun / da ich bey gesunden Tagen die Eytel- und Nichtigkeit aller dieser Sachen durch langes Nachdencken bey mir empfinde / sollte ich dasjenige Alter erleben / da meine Nerven und Gehirn wieder in den ersten Zustand kommen / und schwach werden ; warum soll ich den Tod erwarten / der gewiß nicht ausbleiben wird ; warum soll ich diesen Feind nicht selbsten angreissen ? ich fande in keiner Sach kein vollkommenes Vernügen / warum ist es mir dann nicht erlaubet / solches in dem Tod zu suchen ? ich zehle die

Zeit /

Zeit / in welcher ich geschlaffen / unter die / welche ich am angenehmsten zugebracht / warum will man dann es mir missdeuten / wann ich auff immer einzuschlaffen begehre ? ich seze niemanden in Unglück / weilen ich weder Vatter noch Mutter / weder Weib noch Kinder / weder Bruder noch Schweste habe. Ich wolte mich niemalen in die Ehe begeben / weilen ich nicht wolte den Namen tragen einer so unvernünftig - und lächerlichen Creatur / als der Mensch ist / das Leben gegeben zu haben. Man wird über meinen Tod allerhand Reden führen / an welchen aber nichts gelegen / weilen ich weiß / daß mein Herz und Freund samt allen Vernünftigen sagen werden / ich habe wol gethan / daß ich mich aus dem unvernünftigen Getümmel retirirt. Dem Socrati wäre nichts daran gelegen / wann er schon mit seiner Meinung / daß nur ein und nicht viel Götter seyen / von ganz Althen als ein Narr ausgescholten worden / die Bestimmung einer grossen Anzahl Menschen ist meisten Theils eine böse Anzeigung. Wann ich schon mit einer weitläuffigen Schrifft die Nichtigkeit aller Welt - Händlen beweisen wolte / so wurde sie bey den meisten nicht die minsten Vor - Urtheil benehmen / weilen solche / die von Jugend - auf Ehr und Reichthum für ihren einichen Zweck gehabt / solche nicht fassen / nicht küsten /

und nicht begreissen können / weilen unter den Gedancken eines Vernünftigen und eines solchen nicht die minste Gleichheit zu finden. Man hält es keinem König für übel / wann er durch eine blosse Ambition so viel tausend Menschen in die andere Welt sendet / warum sollte es mir nicht erlaubet seyn / über ein eigen und einich Leben zu disponieren. Allein meine Verachtung der Welt führet mich zu weit in meinen Gedancken / und die Stund / da ich den Tod ohnerwartet übersallen will / ist nun herbeÿ kommen. Ich sage auf Ewig Dank für bezegte Herzens - Freundschaft / und bitte zu glauben / daß ich die Tag meines Lebens bis in den Tod in aller Aufrichtigkeit mich warhaftig habe heissen können.

### Meines Herrn und Freunds

Getreuer und aufrichtiger  
Diener.

Sike.

### MON AMI.

**I**Es loix sont furieuses en Europe contre ceux qui se tuent eux - mêmes. On les fait mourir une seconde fois : ils sont traînez indignement par les ruës, on les note d'infamie, on confisque leurs biens. Il me paroît mon ami , que ces loix sont bien injustes.

injustes. Quand je suis accablé de douleur, de misere , ce mepris , pourquoi veut on m'empêcher de mettre fin à mes peines, & me priver cruellement d'un remede qui est en mes mains. Pourquoi veut - on que je travaille pour une Société dont je consens de n'être plus ? Que je tienne malgré moi une convention , qui s'est faite sans moi ? La Société est fondée sur un avantage mutel : mais lorsqu'elle me devient onereuse , qui m'empêche d'y renoncer ? La vie m'a été donnée comme une faveur - Je puis donc la rendre, lorsqu'elle ne n'est plus; l'effet doit donc cesser aussi. Le Prince veut- il que je sois un sujet , quand je ne retire point les avantages de sa sujettion ; Mes concitoyens peuvent - ils demander ce partage inique de leur utilité & de mon desespoir ? Je suis oblige de suivre les loix , quand je vis sous les loix , mais quand je n'y vis plus , peuvent elles me lier encore. Mais dirat - on vous troubles l'ordre de la Providence ; Dieu a uni votre ame, avec votre corps, & vous l'en separerez , vous vous opposez donc à ses dessins , & vous lui resistez. Que veut cela dire ? Trouble- je l'ordre de la Providence , lors que je change les modifications de la matiere , & que je rends quarrée une boule que les premieres loix du mouvement , c'est a dire les loix de la creation avoient faite ronde ? Non sans doute : je ne fait qu'user du droit ; qui m'a été donné , & en se sens , je puis troubler à ma Fantasie toute la nature , sans que l'on puisse dire que je m'oppose à la Providence. Lorsque  
mon

mon ame sera separée de mon corps, y aura-t-il moins d'ordre, & moins d'arrangement dans l'Univers. Croyez-vous, que cette Nouvelle combinaison soit moins parfaite, & moins pendante des loix générales? Que le monde y ait perdu quelque chose & que les Ouvrages de Dieu soient moins grands, ou plutôt moins immenses? Croyez-vous que mon corps devenu un api de Bled, un ver, un gézon, soit changé en un ouvrage de la nature moins digne d'elle? Et que mon ame degagée de tout ce qu'elle avoit de terrestre, soit devenue moins sublime.

Toutes ces idées mon cher ami, n'ont d'autre source, que notre orgueil; nous ne sentons point notre petiteesse, & malgré qu'on en ait nous voulons être comptez dans l'univers, y figurer, & y estre un object important. Nous nous imaginons, que l'aneantissement d'un estre aussi parfait, que nous, degraderoit toute la nature, & nous ne concevons pas, qu'un homme de plus ou moins dans le monde; que dis je? tous les hommes en semble, cent millions de terre comme la nôtre, ne sont qu'un atome subtil & délié, que Dieu n'aperçoit qu'à cause de l'immensité de ses connaissances. Mit erstem werden die Betrachtungen / so wider diese Brieffen zu machen / übergeben werden.

